



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím: Die Katastrophe der
Stadthausmajorität

Forrás:

Pester Lloyd

Bn

1923. 7. 20.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Oszályozás

Tárgy

352

Hely

Idő

"1923"

Személy

Helvszám

352

"1923"

Die Katastrophe der Stadthausmajorität.

Nein, er gefällt mir nicht, der neue
Bürgermeister!
Nun, da er's ist, wird er nur täglich
dreifach Faust I.

B u d a p e s t, 19. Juli.

Vor vier Jahren ist die Gestalt des Herrn Dr. Sipöcz aus dem Dunkel der Unbekanntheit aufgetaucht. Bis dahin verwaltete er schlecht und recht die laufenden Angelegenheiten des Waisenstuhls, war ein Beamter wie tausend andere, und tat sich weder durch kühne Initiative, noch durch schöpferische Phantasie oder strenge Disziplin hervor. Der große Wandel der Zeiten und die Gunst des gewaltigen Herrn v. Wolff stellten ihn an die Spitze der hartgeprüften Hauptstadt, die nach der schändlichen Willkür der Sowjetherrschaft einer starken, aber gerechten Hand, einer weisen und alle Gegensätze versöhnenden Führung bedurfte. Herr Sipöcz zeigte sich indes weder stark, noch gerecht, weder weise, noch liebevoll. Ein williges Werkzeug seines Gebieters, stemmte er sich den unerhörten Uebertreibungen, Gehässigkeiten, Verfolgungen, die von der Person des Parteiführers ausgingen, in keiner Weise entgegen. Und wie solidariisch der Herr Bürgermeister mit seinen Kollegen denkt und fühlt, das geht aus seinem Verhalten in der Sache der gebrügelten Vizebürgermeisterwahl klar genug hervor: er war der eifrigste Förderer der Wahl des Herrn Zilahi-Kiss, dem zuliebe ältere, bewährte, begabte Beamte präteriert und verlezt wurden, und er begrüßte den Neugewählten in einer hohlklingenden, phrasenreichen, nichtsjagenden Verlegenheitsrede.

„Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister.“ Und noch viel weniger der neue Vizebürgermeister, der vielgenannte Herr Eugen Zilahi-Kiss. Vom Amte, das er bisher bekleidet hat, sehen wir ihn ohne Trauer scheiden, denn wahrlich, nicht gering ist das Unheil, das er während seines vierjährigen Waltens an der Spitze der Unterrichtssektion der Hauptstadt gestiftet hat. Das Schul-

wesen der Hauptstadt war einst unser berechtigter Stolz. Und es wäre undankbar, hier des Mannes zu vergessen, der mit zielbewusster Energie, regem Sinn für alle Fortschritte der Wissenschaft und der Kultur Schulen erbaut, Lehrer herangebildet, Fortbildungsanstalten ins Leben gerufen, auf Geist und Sitten der Lehrerschaft wohlthuend einzuwirken getrachtet und die Förderung des Unterrichtswesens in den Mittelpunkt seiner ganzen städtischen Politik gestellt hat. Oft mußte Stefan Bárczy wegen dieser Schaffensfreude die Beschuldigung hören, daß er mit dem Gelde der Bürger zu leichtsinnig umgeht; daß er auf den schönsten Gründen der Hauptstadt Luzzusgebäude, herr-

liche Paläste für Schulzwecke erbauen läßt. Doch was er sann, was der Gedanke eines Vorausblickenden, und was er getan und geschaffen, bleibt für lange Zeit der wertvollste Besitz unserer Bürgerschaft. In seinem Geiste arbeitete und schuf sein Nachfolger Franz Déri weiter, ein stiller, besonnener Mann, der aber unverbrüchlich an seinen Ueberzeugungen festhielt und das hauptstädtische Schulwesen zu einer großen harmonischen Einheit ausbaute.

Es ist nach dieser Rückchau gar traurig, im Unterrichtswesen seit Zilahi-Kiss' Amtsantritt Umschau zu halten. Zu Hunderten wurden wertvolle, bewährte Lehrkräfte entlassen, oder von der höheren Stufe, die sie durch Lüchtheit, erfolgreiche Arbeit, hervorragende Qualitäten errungen hatten, einfach degradiert. In den Lehrkörpern wurden Zwistigkeiten, politische Ausfälle, moderne Lösungsworte einer gewissenlosen Demagogie heimisch. Das Niveau des Unterrichts sank tief unter das der Vorkriegszeiten und das edle Werk der Erziehung, die schönste Ambition jedes echten Lehrers, wurde fast vollständig vernachlässigt. Die Fortbildungsanstalten, die ein William Stern, ein Kerstensteiner, ein Foerster des größten Lobes würdigten, sind im Rückgang begriffen; von der Tätigkeit des Pädagogischen Seminars läßt sich nichts vernehmen, und die pädagogische Bibliothek, eine der schönsten und einst bestdotierten Fachbibliotheken, wird so gut wie über-

haupt nicht benützt. Professoren mit geeigneter Qualifikation für Handelsschulen wurden in die Bürgerschule zurückversetzt, und an den Handelsschulen werden Gegenstände, die einen strenggeheilten Fachmann fordern, wie Technologie, Chemie, kommerzielle Arithmetik von jungen Anfängern ohne Diplom und Befähigung vorgebracht. Großes hat das Regime dieses Herrn nur in einer Hinsicht geleistet: er führte eine pseudo-patriotische Aftersliteratur in die Schulen ein; unbegabte Dichterlinge, die nie erlebt haben, ihre dramatischen Werke auf einer Bühne aufgeführt zu sehen, wurden als Autoren der Jugendvorstellungen gefeiert. Eine harmlose Freude für die Verfasser; doch ein Gift für die empfängliche Jugend, die noch nicht den kritischen Sinn hat, Weizen von Spreu zu sondern, und die die hohlen Deklamationen und die lebenden Bühnenbilder noch für bare Münze nimmt. Auch für Schulfeierlichkeiten befandete der Herr Magistratsrat ein reges Interesse. Bei einem solchen Anlaß hielt er die berühmte gewordene Rede, die sodann zu unliebsamen Weiterungen führte, weil sie von einigen Anwesenden als Aufreizung gegen eine Konfession ausgelegt wurde.

Das ist das getreue Konterspiel des Herrn Zilahi-Kiss als Leiters der hauptstädtischen Unterrichtssektion. Mit diesen charakteristischen, männlich mutigen Zügen soll er vom berufenen Künstler verewigt werden, auf daß sein

Bild als unvergeßliche Mahnung jeden Lehrsaal zielt und den kommenden Generationen einprägt, wie man Gutes verderben, Entwicklungsfähiges hemmen, alle Gebote der Gerechtigkeit verschmähen und durch solche Taten vorwärtskommen, verdienendere Kollegen in den Schatten stellen kann.

Dem solcherart ist Herr Zilahi-Kiss der dritte Vizebürgermeister der Hauptstadt Budapest geworden. Seine Verdienste auf dem Gebiete des ihm anvertrauten Schulwesens rechtfertigen in keiner Weise die auffallend rasche Beförderung, die beleidigende Zurücksetzung älterer Mitbewerber. Wohl aber waren es politische Verdienste, die der allgewaltige Führer der Majorität im Stadthaus

durch diese Wahl belohnen wollte. Und durch diesen Umstand ist die gestrige Wahl ein Politikum geworden. Ein sonst unbedeutender Mann wird mit brutaler Gewalt, mit Verletzung der Gefühle einer ansehnlichen Minorität der Munizipalverwaltung und der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung den Bürgern als Vizebürgermeister aufgedrängt. Ein sonst unbedeutender Mann, der nur kraft seiner exponierten politischen Stellung zu einiger Bedeutung gelangte. Doch hat sich die Majorität wohl überlegt, welche Folgen dieser voreilige Schritt zeitigen kann? Will sie sich endgültig mit allen Faktoren des Staates und der Gesellschaft zerwerfen, bevor sie eines ruhmlosen Todes stirbt? Herr Bilahi-Kiss gehört zu den führenden Persönlichkeiten der Erwachenden Ungarn, und diese haben vor einigen Tagen in Cegléd der Regierung den Fehdehandschuh hingeworfen. Herr v. Wolff gibt an, der Führer einer parlamentarischen Fraktion zu sein, die die Regierung unterstützt. Nichtsdestoweniger erscheint er in einer Wählerversammlung, wo die Forderung laut wird, die Regierung ehestens von ihrer Stelle zu vertreiben. Die Erwachenden sind Feinde der Regierung, die Regierung weicht dem Kampfe nicht aus und hat ihnen in Cegléd einen Gegenkandidaten gestellt. Wer also die Leitung der Hauptstadt einem Exponenten der Erwachenden Ungarn in die Hände spielt, begeht eine feindselige Handlung auch gegen die Regierung.

So hat die Christliche Kommunalpartei des Herrn v. Wolff sich der Reihe nach mit dem liberalen und demokratischen Bürgertum, der Arbeiterschaft und der Regierungsgewalt verfeindet. Und nun gar hat diese Majorität sich selber den moralischen Todesstoß versetzt, indem sie die Minderheit zwang, ihre Mandate niederzulegen. Nun sind die Herrschaften ganz entre eux; keine Kritik wird ihnen fortan auf die Finger schauen, und sie könnten den Amtssitz der Stadtverwaltung ganz ungehindert — und stillgerecht wäre es ja auch — in das Fort Chabrol der Erwachenden Ungarn in der Sörház-utca verlegen.

Ein ruhmloses Ende war ja dieser Körperschaft von jeher beschieden; denn ungestraft dürfen Hochmut, Willkür, Gehässigkeit auch in unseren Tagen nicht die Herrschaft führen. Ihre Tage waren gezählt. Die breiten Massen der Bürgerchaft bereiten sich zum entscheidenden Kampf gegen die schwarzen Mächte der Finsternis vor. Doch vor der Entscheidungsschlacht noch ist das sündenbeladene System moralisch niedergebrosen. Der gestrige Wahlsieg bedeutet für das System eine katastrophale Niederlage. Daß die Rathhausmajorität an Bilahi-Kiss, an dem sie seit vier Jahren krankte, moralisch verschieden ist: das entbehrt wohl der Größe, doch der Tragikomik nicht.